

Wer sich an Regeln und Gesetze hält, gilt als tadellos, wer mehr gibt als er gesetzlich verpflichtet ist, ist angesehen. Roms Steuereintreiber waren unbeliebt, sie waren ausgesprochen wohlhabend, verlangten aber in der Regel mehr als sie sollten. Immer gab es Klagen deswegen, sogar an die röm. Kaiser, auch weil manche brutal die Steuer eintrieben. Die Belastungen durch Steuern waren hoch und stiegen stetig. Wer also freiwillig spendete, war nicht nur wohlhabend, sondern genoss gesellschaftliches Ansehen. Der hatte es zu etwas gebracht, der galt als besonders gläubig. Eigentlich kann man stolz und zufrieden sein. Eigentlich sind beide nicht arm und sind es doch. Der eine ist arm an wirklichen Freunden, Zuwendung und Anerkennung und der andere ist arm, weil er ein falsches Bild von sich selbst hat, arm im Herzen, er hat einen armen Glauben, der nur aus Brauchtum und dem Erfüllen von Regeln und Vorschriften besteht. Doch wer so auf andere herabschaut, sie verachtet, wird auf Dauer einsam. Doch wer sich selbst für so viel besser als andere hält, ist unehrlich zu sich selbst, verdrängt seine Schattenseiten, seine Fehler, seine Mängel. Lange hatten die Kirchen auch solche Bilder von sich selbst, dass sie die perfekte Gesellschaft, die besseren Menschen und Gläubigen seien. Sie grenzten so andere aus der Gemeinschaft aus, verachteten sie, es betraf Amtsträger wie Gemeindemitglieder, die sich für bessere Menschen als andere hielten. Fehler, Verbrechen, Scheitern, traf immer nur auf Einzelfälle zu, aber dass viel zugelassen und weggeschaut wurde, ist eine große bittere Erkenntnis von heute. Viele haben deswegen die Kirchen verlassen, verärgert, tief verletzt und bitter enttäuscht. Das hochmütige, selbstherrliche sich für besser als andere Halten geht zur Neige. Vielleicht lernt die Kirche zunehmend vom dem Steuereintreiber, der immer mehr sein Versagen, sein Scheitern erkennt und bereut und um Vergebung bittet. Im Erkennen der eigenen Schwäche liegt die neue Stärke des Steuereintreibers, er weiß, was er ist und wie er ist und sucht die Nähe Gottes, die sein Leben ist. Ein einfach, bescheiden gewordener Glaubender inmitten anderer Menschen, die ebenso Gottes Nähe suchen. Irgendwann ist er an den Punkt gekommen, wo er einsah, dass er sich verändern muss, seine Ansichten, sein Denken, sein Verhalten, seinen Glauben, sein Bild von sich selbst. An diesem Punkt stehen wir Christen immer wieder, stehen wir als kirchliches Christentum mehr denn je. Wir müssen die Wirklichkeit, die Wahrheit unserer Person genauso erkennen und uns ändern, wie die Kirche in unserem Bistum, die mittels der Synode neue Wege sucht das eigene Christsein besser zu leben. Menschen neben sich bewusst wahrzunehmen in ihren Sorgen und Fragen, in ihren Nöten und Scheitern und zugleich ihre Begabungen und Stärke zu sehen. Es geht um eine ehrliche Sicht von anderen und sich selbst. Der Steuerbeamte

Roms prahlt nicht mit seinem Stärken, seinem Vermögen, seinem Können, er verachtet niemanden, er stuft sich nicht höher ein als andere, er weiß um Fehler und Scheitern; er weiß um falsche Wege auf der Suche nach einem guten Leben, sich berechnete Wünsche, Sehnsüchte zu erfüllen. Der Pharisäer sieht nur das, was er gut macht, er sieht nur die Unterschiede zu anderen, die nicht so großzügig, so pflichtbewusst, so gläubig wie er sind. Eine ganze Seite seiner Persönlichkeit verdrängt er, blendet er aus; er sieht nicht die Not seiner Mitmenschen, deren Leiden an Schuld, Fehlern, Versagen, ob selbstverschuldet oder fremdverschuldet. Er ist noch nicht soweit zu erkennen, dass sein Glaube nur aus Befolgen von Vorschriften, Regeln und Brauchtum besteht, nicht aber aus einer persönlichen Beziehung zu Gott, er ist noch nicht soweit, dass er einsieht, dass er seinen Glauben vertiefen, verändern, verlebendigen muss, damit er und andere besser leben. Ein einseitiges, falsches Bild von sich selbst will er behalten. Seinen Schattenseiten, seinen Fehlern stellt er sich noch nicht. Auch das lernen Kirchen und Pfarreien mühsam, auch da bedürfen wir einer neuen Ehrlichkeit, der Wahrheit unseres Lebens und kirchlichen Lebens ins Gesicht zu sehen, um Umkehr zu bitten und diese zu leben versuchen. Wir können nicht immer weitermachen wie immer, wie bisher, wir können manche Wahrheiten unserer Person und unserer Kirche nicht ausblenden. Der Steuereintreiber Roms ist ein Beispiel eines Neuanfangs, er sucht nach Gott bescheiden und ehrlich, er ändert seine Einstellungen, Verhalten, er weiß wie er in Wahrheit ist und dass er auf Gottes Zuwendung angewiesen ist und bleibt. Wenn wir das mehr leben und anderen bezeugen, dann finden Menschen Geschmack an einem Leben als Christen auch inmitten einer Gesellschaft, die immer weniger christlich denkt, handelt und lebt.